

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold Nagolder Tagblatt

Ercheint an jedem Werktag, Beschlüsse nebst sämtlichen Beschlüssen und Verboten entgegen.  
Bezugspreis (Halbjährlich): in Nagold, 2, 50, in anderen Orten 3, 00, Postgebühr monatlich 1, 00, Einzelnummer 10.  
Anzeigen-Verträge für die einseitige Seite sind gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 10, bei mehrmaliger Rabatt nach Tarif. Bei gerichtl. Verfahren u. Mandaten ist die Rabatt herabzusetzen.

Ercheint alle 14 Tage in der Oberamtsbezirk Nagold. — 11. —  
Bezugspreis: 1, 00, Einzelnummer 10.  
Telegraphische Adressen:  
Gesellschafter Nagold  
Postfach 6118  
Stuttgart 6118

Nr. 283 Montag, den 4. Dezember 1922 96. Jahrgang

### Tagespiegel

Oberbürgermeister Dr. Lütke in Effen ist zum Reichsernährungsminister an Stelle des zurückgetretenen Dr. Karl Müller berufen worden.  
Der Reichskanzler hat die Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Länder auf Mittwoch, den 6. Dezember, zu einer Besprechung der politischen und wirtschaftlichen Lage nach der Erörterungsfrage nach Berlin eingeladen.  
Die Verhaftung des Kapitäns Erhardt in München erfolgte durch Beamte des Reichsgerichts ohne Beteiligung der bayerischen Polizei.  
Die Entschädigungskommission lehnt das deutsche Ersuchen um Herabsetzung der Rohstahlerzeugung vorerst ab. Nach der Brüstener Konferenz könne man sich wieder mit der Frage beschäftigen.

### Du Rhein bleibt deutsch, wie meine Brust

Nein, das eben will Frankreich nicht. Clemenceau, der zur Zeit die Amerikaner mit seinem Befehl beglückt, hielt am 21. November eine Rede in New York. Er sagt England und Amerika des Wortbruchs an: „Es ist uns eine gute Grenze verbürgt worden. Man hat sich dazu verpflichtet (gemeint sind Lloyd George und Wilson). Wir haben sie nicht bekommen.“  
Welche Grenze? Hören wir das „Echo de Paris“: Dieses schrieb schon am 6. Sept. 1920: „Wenn die Rheinlinie nicht mehr die militärische Grenze der Entente sein wird, dann werden Belgien, Straßburg, Belgien und England in Gefahr sein.“

Was ist so ein Wahn des Franzmanns. Auch Clemenceau muß den Amerikanern dieses entsetzliche Gespenst der menschlichen Gesehe vor die Augen. So gut Frankreich sich nach Paris rasch wieder erholt habe, so gut könne es das zeitige Deutschland auch wieder machen.  
Nun denken sich die Franzosen diese Lostrennung Rheins auf verschiedene Weise. Das Nächste wäre die Verewigung oder wenigstens Verlängerung der Befestigung. Obwohl es im Versailler Vertrag klipp und klar steht, daß die 15 kritischen Jahre vom Tage der Bestätigung des Vertrags laufen, wird nun in Frankreich behauptet, die 15 Jahre beginnen erst dann, wenn Deutschland seinen sämtlichen Verpflichtungen nachkommen sein werde.

Was dahin muß die wirtschaftliche, geistige und moralische „Durchdringung“ Deutschlands, die mit erstaunlicher Durchdringung ins Werk gesetzt wird, das Heile tun. Jedenfalls unterstützt Frankreich grundsätzlich und praktisch alle Bestrebungen, die auf eine Lockerung des Verbältnisses der Rheinlande zu Deutschland und Preußen zielen.  
Das war schon 1919 der Fall. Ein Herr Baker, Wilsons Stellungsgehilfe, hat nämlich aus der Schule gewohnt. Er erzählt in amerikanischen Wätern unter dem Titel „Amerika und der Weltfrieden“, wie Frankreich damals durch seinen General Mangin die Abtrennungsbestrebungen des bekannten Dr. Dorken wirksam unterstützte. Diese Pläne wären tatsächlich gelungen, wenn nicht der amerikanische General Liggelt in letzter Stunde mit seiner Gendarmerie den auf 24. Mai 1919 geplanten Putsch verhindert hätte.

Bekannt geworden sind auch die Umtriebe des französischen Abgeordneten Franklin Bouillon, der auch mit Dr. Dorken und Genossen unter einer und derselben Decke arbeitete. Derselbe Bouillon spielt ja neuerdings in Kleinfassen eine zweifelhafte aber nicht unbedeutende Rolle. Sein Einfluß und Ruf wird auch in Lausanne nicht fehlen. Und wenn England und Frankreich sich auf der nun seit 20. November arbeitenden Konferenz auf die Formel „den Rhein für den Vespornas“ einigen sollten — was Gott verhüten möge — dann ist es nicht zuletzt Bouillons Verdienst.

Die Lockerung kann auf verschiedene Weise erfolgen. Entweder in der Form eines neutralen „Pufferstaats“, der von Deutschland losgetrennt, unter französische „Schutzherrschaft“ gestellt wird, oder in Form eines Bundesstaats, der von Preußen abgelöst werden soll. Zwischen beiden war die Möglichkeit erwogen, ob nicht das Rheinland eine ähnliche Verfassung wie die englischen Dominions mit eigenen Staatseinkünften und eigener Verwaltung bekommen könnte, damit würde es „aus dem deutschen Einfluß nahezu ganz ausgeschlossen“ sein („Echo de Paris“ vom 4. Dez. 1921).

Jeder wäre natürlich den Franzosen die Bildung eines republikanischen Pufferstaats. Dann könnte man die erste Rheinbegrenzung ziehen. Durch sie würde nicht nur die Eisenindustrie des Reichs, sondern auch seine heimische Industrie, seine Landwirtschaft und sein Rohstoffhandel gerettet werden.“ (Le Temps vom 12. März 1922).  
Für alle Fälle aber gilt für den Franzosen die Losung „Cos von Preußen“, eine Losung, die leider auch bei einigen Rheinländern Anklang findet. Um so erfreulicher ist es, daß am 21. November, also an demselben Tag, wo Clemenceau jene Rede in New York gehalten hat, der rheinische Zentrumsführer Dr. Lauscher den Franzosen eine Antwort erteilt hat, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Da heißt es u. a.:  
„Wir Rheinländer bleiben deutsch bis in alle Konsequenzen hinein, wir bleiben deutsch und wenn die Befestigung hundert Jahre dauert. Die Rheinlandsfrage ist kein Verhandlungsgegenstand für politische Hochstapler und kein Versuchungsgegenstand für Kirchturnspoliker. Wir haben nicht Sehnsucht nach dem plebiszitären Völkertum eines Kleinstaats. Die Pläne des Herrn Darlac und auch die des Herrn Loucheur weisen wir weit und auf immer zurück.“  
Dr. Lauscher will auch nichts wissen von einem „Rheinischen Bundesstaat“. Es sei nicht ratsam, ja nicht einmal statthaft, „in der jetzigen Zeit von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.“  
Dasselbe: Wenn alle so denken, wie Dr. Lauscher, dann bleibt bei dem bekannten alten Lied: „Sie sollen ihn nicht haben, den deutschen Rhein.“ H. W.

Der griechische Ministermord  
Gründe und Wirkungen  
Unser Berliner Miturbelcker rückt im folgenden den grauenvollen Mord in Athen in eine interessante Beleuchtung und versucht ihn psychologisch in seinen Ursachen zu erklären, ohne ihn natürlich irgendwie beschönigen oder entschuldigen zu wollen. D. Schr.  
Die Hinrichtung der griechischen Minister ist in ihrer Brutalität kaum zu begreifen. Man kann König Konstantin beglückwünschen, daß er rechtzeitig abdankte und das gärende Athen verließ. Sonst wäre ihm und den Seinen wahrscheinlich Unheilliches widerfahren, wie der russischen Zarenfamilie. Unrichtig ist aber die Behauptung, die verschiedentlich aufgestellt wird, daß das Bluturteil gegen die griechischen Minister mit deren Deutschfreundlichkeit etwas zu tun habe. Sunaris hat zwar in Velpzig studiert und sprach fließend deutsch. Aber er sowohl, als auch Protosapadakis, der Finanzminister, der von Beruf Ingenieur war und seine Studien zum Teil an deutschen Hochschulen betrieben hatte, waren griechische Patrioten, die in und nach dem Weltkrieg dasselbe wie Venizelos wünschten, der Sieg über die Türken. Vollends Stratos und Baltazy waren ausgesprochene Venizelisten, und der Admiral Soudas sowie der General Siraligos, die mit lebenslänglichen Gefängnis bestraft wurden, hatten gar nichts mit der Politik zu tun. Das „Verbrechen“ der Minister, die im April vorigen Jahres zu dem Kriesskabinett Sunaris zusammengetreten waren, bestand lediglich darin, daß sie das Spiel, das England mit ihrem trieb, nicht durchschaute. Mit der Hinrichtung sollte England getroffen werden. War nicht ihm die Hauptrolle seiner Werkzeuge vor die Füße auf die Rechnung barbarischer Mordlust sind die „Rebenströfen“ zu setzen, die als außerordentlich hohe Geldstrafe einer Eingiehung des Vermögens der Verurteilten gleich kommen.  
Gewiß muß sich das menschliche Gefühl gegen das Bluturteil empören, das aus ziellos dahinjagender Leidenschaft eines revolutionierenden Volks hervorging. Aber liegt in den politischen Protesten, die jetzt von Verbandsseite gegen die griechische Revolutionen geschleudert werden, nicht ein reichliches Maß an „Schweineheiligkeit“ und Heuchelei? Haben die „Republikaner“, als sie in Griechenland während des Weltkriegs ihren Willen durchsetzen wollten, Menschenleben gespart? Sie haben während der sogenannten Vorkriegszeit die ihnen unbedeutenden Beamten Griechenlands mit dem Tode bedroht, Jüdische und Militärpersonen eingekerkert, Lauerer, die nicht leiser konnten, erschossen lassen, weil sie ihren Käse mit Plakat umhüllt hatten, die aus deutschen Flugzeugen geworfen waren. Sie haben die ganze griechische Nation beschuldigt und erniedrigt, acht Monate lang durch eine äußerst barbarische und unmenschliche Blockade das Land ausgedunget, so daß die Leute zu Hunderten starben, Krankstetter und Seuchen in der Bevölkerung wütheten, und es ist nicht übertrieben, zu behaupten, daß ein großer Teil des griechischen Volks auf Geflechter hinaus entartet sein wird. (Er dem jetzt abgeschlossenen dreijährigen Krieg mit den Türken mag diese Entartung mit als Grund der griechischen Niederlage anzusehen sein.) Wer jagte mit Automobilen und geladenen Revolvern mitten in den Straßen Athens die Menschen wie Hunde? Die englische Polizei! Wer ließ auf die griechischen Truppen feuern? Wer ließ Athen bombardieren? Die Verbündeten! Dann kam der Krieg mit Angora, und die Verbündeten spalteten sich, aber nur um zwei andere Völker aufeinander zu hetzen und für die höheren Zwecke der Entente bluten zu lassen. Nachdem Griechenland das traurige Spiel verloren hat, wird es vor London aufgegeben. Ja, England demütigt jetzt offenbar den Athener Justizmord der verzweifeltsten Parteilichkeiten, um sich der moralischen Verpflichtungen, die es vielleicht noch gegenüber Griechenland empfinden möchte, vollständig zu entledigen. Es läßt den Armen schuldig werden und dann überläßt es ihn der Fein. Ob Venizelos die Lage retten und den „Jorn“ der Westmächte beschwören wird, ist fraglich. Man traut ihm so sicher nicht ohne Grund von verschiedenen Seiten zu, daß die unglücklichen Minister ihm sehr gelegen sind, so daß die Bahn frei wird für ihn als den Befreier des Vaterlands. Aber der in allen politischen Wassern gewaschene Kreter ist viel zu schlau, um sich angesichts der überreichten Hinrichtungen etwa durch Heuchelung seiner Freude und Benugung eine Wölfe zu geben. Er wird warten, bis der Sturm vorüber und seine Zeit gekommen ist. Schließlich hat ja auch die Konferenz von Lausanne einen Schlag bekommen, von dem sie sich nicht so schnell erholen wird.

Tanz und Karneval  
Ein politisches Kapitel  
Das Preussische Ministerium des Innern hat eine Verordnung gegen die Tanzwut und den übermäßigen Luxus in den Schenkerlokalen herausgegeben. Verbieten werden soll von den Regierungspräsidenten und Polizeipräsidien der Tanz bei den Fünft- und Sechst- und allgemein in den Döhlen und Bars. Der Kampf der Regierung gilt dem Vergnügungsstempel in einem Land, in dem sich Millionen Menschen infolge des Währungssturzes nicht mehr das Notwendigste zum Leben leisten können. Dieser Kampf wird in mehreren Schlägen geführt. Schon vor einem Monat ließ die preussische Regierung bekannt geben, daß sie öffentliche Karnevalsbegehungen im kommenden Jahr verbieten werde. Dem Vorgehen Preußens schlossen sich die meisten übrigen deutschen Länder an, jedoch ein einheitliches Vorgehen in ganz Deutschland gegeben ist.  
Es handelt sich um Crasseres, nämlich um Polkit. Den wenigsten wird bekannt sein, daß Frankreich seit ungefähr zwei Jahren besondere Agenten in Deutschland unterhält, die darauf zu achten haben, in welchem Umfang weite Volkstreife in dieser ersten Zeit ausgelassene und kostspielige Feste feiern. Das Ergebnis dieser Vergnügungs-espionage wurde schon im Frühjahr vorigen Jahr zusammengefaßt, um es auf der Londoner Konferenz gegen Deutschland auszuspielen. Jedenfalls wurde damals die französische Abordnung in London von der Pariser Presse darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankfurt a. M. am Faschnachtsmontag 41 Rosenbälle, in Berlin in der ersten und zweiten Februarwoche 54 Rosenbälle veranstaltet wurden. Mit solchen Mitteln wird eben gearbeitet, obwohl die Urheber der Stimmungsmache ganz genau wissen, daß an den lästigen Festlichkeiten zum größten Teil — Ausländer und daneben die verhältnismäßig kleinen Kräfte der neuen Reichen, der Spekulanten und Kapitalflüchter beteiligt sind, während das deutsche Volk aller Klassen um das nackte Leben kämpft und nicht an Tanz und Seitzeloge denkt.  
Der moralische Streit darüber, wer noch tanzen darf, wird aber auch zu anderen politischen Zwecken benutzt. Im besetzten Gebiet besteht eine „Eingung zur Erhaltung der rheinischen Volkstiefe und Gebräuche, C. B., Eich Döfeldorf.“ Die Vereinigung beruft Versammlungen ein, in denen karnevalistische Singsangen und Kostümbälle erfolgen und die Freigabe des Karnevals verlangt wird. Auch werden die Behörden mit Eingaben überschüttet, man möge doch den Vergnügungstreue Bahn gewähren. Die Vereinigung prahlt damit, daß sie im Rheinland eine Viertelmillion Mitspieler zähle. Den wenigsten dieser zum Teil ganz harmlosen Leute dürfte bewußt sein, daß aus ihrem Streit mit den weniger Tanzlustigen niemand anders Kapital zu schlagen versucht, als — die Sonderbündler und dahinter Frankreich. Man nehme nur ein paar Nummern des Smeetschen Blattes „Rheinische Republik“ zur Hand. Man wird darin u. a. Mitteilungen darüber finden, daß die Zentrale der Rheinischen republikanischen Volkspartei „auf Veranlassung nieder-rheinischer Freunde fränkischer Volkstiefe“ sich an den kommandierenden General des Besatzungsarmee Döfeldorf mit der Frage gewandt habe, wie er sich stelle zu „den Schwierigkeiten, die die rheinischen Schützen, Karnevals- und Vereine“ im besetzten Gebiet zu erdulden hätten. Daraus geht her-

ihne.  
ber  
Schatten  
in von Scholz  
ber  
stellung  
Rat u. Feiner.  
atiprate.  
Bl. 80 M.  
wacht. 50 M.  
Drumbe  
Uhr  
er.  
findet nicht statt.  
bis-her Gut-  
tr wird  
n scheidenden  
enden  
nral Bachelier  
Rückwunsch  
förderung.  
chen ihm und  
amille bestes  
hen in Schorn-  
erein v. 1911  
Nagold.  
beratungs-  
Schünde  
iurgerin jed.  
ontag i. Montag  
Hr.  
Im  
abrach  
neuen Zeit.  
gaben  
instellung in  
utung für die  
i mit besonde-  
Mischung der  
Kamkeit  
Stangers  
tungen.  
dm bei  
blung Kaiser  
enfordung.  
ntredienst  
sches (3. Dez.)  
10 Uhr P. edigt  
hl. Feier des U.  
18. 2 Uhr Kin-  
schule. 5 U. U.  
dienst (Schüler)  
ist vor u. nach  
G. G. G. G. G.  
Wiltwoch  
Bilderstunde im  
ent in Hfels-  
Uhr Gedung  
sifikation durch  
Hr.; 8 Uhr u.  
Kooperations-  
e auch die ganze  
esdienste der  
stengemeinde.  
orm. 9 Uhr  
Kfner, abends  
digt. Sonntag  
Beginn d. Gänge-  
Edhaufen. Mitt-  
3 Uhr Gebetsver-  
Von Sonntag  
nicht. Freitag abd.  
alon I. Obhaufen.  
bedriger Semler-  
A.  
Gottesdienst.  
3. Dez. 6 Uhr  
gebet, 9 Uhr  
ist (Kollekte); nach  
ent Ergänzungs-  
ndentstungskal.  
ndach Montag  
10 U. Gottesdienst  
g. Mittwoch, 6.  
Gottesdienst in  
Freitag, 8. Dez.  
unbef. Empfang-  
richtig. 9 U. Amt  
badt.



vor, was denkbaren Beobachtern schon nach dem vorläufigen Karneval klar war, daß nämlich die rheinischen Hochverräter den Karnevalsummel benutzen wollen, um die rheinische Bevölkerung gegen die Landesbehörden aufzuführen. Die französische Wählfreiheit ist ein dunkles Spiel. Sie sucht Beweise für Deutschlands Wohl-erhalten und Loyalität. Geben oder die Beobachter, durch die Not der Zeit veranlaßt, dazu über, das Karnevalstreiben zu verbieten. Schon deswegen, weil es nebenbei gelang, gerade im besetzten Gebiet zu den schwersten politischen Ausschreitungen führen kann, so werden die Sonderbündler vorge-schickt, um Unzufriedenheit zu säen und die Härte der deut-schen Verwaltung ins „richtige“, d. h. französischfreundliche Licht zu setzen. Gegenüber diesen Mandatieren gilt es, fest zu bleiben. Tanz und Karneval sind für das um seine Exi-stenz ringende Deutschland ein gefährlicher Luxus. — er.

### Der Ruin der Landwirtschaft

Von einem Landwirt erhalten wir folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:  
Auf der letzten Tagung des Deutschen Landwirtschafts-rats hat einer der sachkundigsten Berater der deutschen Landwirtschaft seine warnende Stimme erhoben und es un-umwunden ausgesprochen: „Die Landwirtschaft steht vor dem Ruin; sie weicht es nur noch nicht.“ Es darf als be-kannt vorausgesetzt werden, daß die Landwirtschaft gesetzlich verpflichtet ist, rund 2,5 Millionen Tonnen Brotgetreide zu vermehren, Preis abzugeben. Was das aber bedeutet, hat sich der Fernersehende vielleicht noch nicht klar zu machen versucht. 2,5 Millionen Tonnen sind gleich 50 Millionen Zentner; der Ablieferungspreis beträgt für das erste Umlage-drittel 1300 Mark. Wenn man den Unterschied zwischen Marktpreis und Umlagepreis nur für das erste Umlage-drittel berechnet, dann kommt man unter den heutigen Ver-hältnissen zu einer Summe von über 150 Milliarden, die als Sondersteuer von der Landwirtschaft an das Reich ab-geliefert wird! Die Hauptgefahr liegt nun aber in der Tatsache, daß es zahlreichen Landwirten infolge der schlechten Getreideernte dieses Jahres nicht möglich sein wird, zu den der Geldentwertung entsprechenden Marktpreisen Get-reide abzugeben, da auch der Bedarf für Selbstversorgung, Arbeiterdeputate und Saatgetreide berücksichtigt werden muß. Wozu soll aber im Frühjahr der Landwirt seine Ausgaben für Ausrüstungen, Löhne usw. bestreiten, wenn bis dahin die Geldentwertung immer weiter fortgeschritten ist, zumal das Zurückhalten von Sachwerten z. B. von Kar-ossen, bis zum Frühjahr als böswillige Bemerkung der städtischen Bevölkerung hingestellt wird? Es ist wohl nicht zuviel gesagt, daß mancher Landwirt sich dann nach dem Verkauf von Vieh vor dem Ruin gestellt sehen wird.  
Man gedöhne es sich endlich ab, in dem Bohn zu leben, daß der Bauer im Geld schwimmt. Man erkundige sich ein-mal bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften und man wird dort erfahren, in welcher Kreditnot weite Kreise der Landwirtschaft sich befinden, wenn es sich darum handelt, große Ausgaben zu bezahlen (ein Waggon Strohständer kostet z. B. ca. 42,5 Millionen Mark!).  
Nicht der Landwirt ist schuld an unseren wirtschaftlichen Zuständen, sondern der Friedensvertrag und die Expres-sivität der Franzosen. Die Mehrzahl der Landwirte hat schwerer unter diesen Zuständen zu leiden und es ist nicht ab-sehen, in welcher Lage sich die Landwirtschaft im Früh-jahr befinden wird. Daß es Ausnahmen auch unter den Landwirten gibt, die sich von Habgier und Eigennutz leiten lassen, soll ja weder geleugnet, noch beschönigt werden. Aber Ausnahmen bestätigen die Regel und vermeintlich über-mäßige Preisforderungen werden sehr oft vom Staat beschlagnahmt.

### Genugtuungsforderung Poincarés

1 Million Goldmark Geldstrafe

Berlin, 3. Dez. Dem deutschen Botschafter in Paris ließ Poincaré eine Note übergeben, worin für die bekann-ten Vorfälle in Stettin, Passau und Ingolstadt, wo die erregte Volksmenge gegen französische Offiziere der Ueberwachungskommission in mehr oder weniger hand-greiflicher Weise ihrem Jorn über die feindlichen Durch-suchungen von Kasernen usw. Luft gemacht hatte, Genug-tuung verlangt wird. Passau und Ingolstadt haben vor dem 10. Dezember eine Buße von 500 000 Goldmark zu zahlen. Falls bis zu dem Termin die Summe nicht oder nicht vollständig bezahlt ist, werden die unabhängigen Regierungen eine Million Goldmark oder einen entsprechenden Wert in der Pfalz, der der bayerischen Regie-rung gehört, beschlagnahmen. Die besonderen Strafen und „Sanktionen“, die die Reichsregierung noch mitteilt wer-den, sind sofort auszuführen. Der bayerische Minister-präsident hat sich für die Vorfälle in Passau und In-golstadt bei der Kontrollkommission schriftlich zu entschul-digen. Die Genugtuung für die Fälle in Passau und Stet-tin wird noch besonders festgelegt.  
Die Reichsregierung hat sogleich nach Eingang der Note die dadurch geschaffene Lage beraten. Die Entscheidung wird im Einkommen mit der bayerischen Regierung ge-troffen werden. Eine eingehende Darstellung des Sachver-halts soll veröffentlicht werden.  
Wenn man diese neueste Leistung Poincarés vornimmt, so ist man wirklich versucht, zu glauben, daß in Paris der gesunde Menschenverstand von dem über die Siedehitze ge-triebenen Hah wöllig erstickt worden ist. Die maßlose Gewalt der französischen Weisheit, aufgebläht durch den ungeheuren Uebermut eines erstickten und unbedienten Siegesgefühls kennt in der Demütigung und Ausbeutung des verachteten und trotz allem doch so gefährlichen Deutschlands keine Grenzen mehr. Es ist ja eine Tatsache, daß hinter der wilden Verfolgungsjagd der Franzosen eben eine entsetzliche Feig-heit steht, das Gefühl der eigenen Minderwertigkeit gegen-über einem im großen und ganzen noch lebensstarken und lebenswilligen Volk. Diese Furcht vor Deutschland würde uns nichts geringer sein, auch wenn den Herren Clemenceau und Poincaré der Gefallen geschähe, daß man die „20 Mil-lionen Deutsche“, die es nach ihrer Meinung zuviel gibt, auf die eine oder andere Art aus der Welt schaffen würde.  
Was Poincaré an weiteren „Sanktionen“ und „Wieder-gutmachungen im Schilde führt, ist noch unbekannt. Was

über seine Kontribution von 500 000 Goldmark zunächst für die beiden bayerischen Städte anfragt, so stellt sie selbst den Barbarenfollor eines Napoleon I. in Schatten. Eine halbe Million Goldmark bedeutet nach dem Auslandskurs eine Summe von 850 Millionen Papiermark (1 Goldmark gleich 1700 Papiermark). Man braucht nur die Summe zu neu-nen, um die ganze Verwerflichkeit — es gibt glücklicher-weise kein Wort der deutschen Sprache, das die in der Par-iser Forderung liegende Geistesfälligkeit erschöpfend zum Aus-druck bringen könnte — zu erkennen. Und lerner die weitere Kulage: der bayerische Ministerpräsident soll sich selbst be-der Ueberwachungskommission durch einen Brief entschul-digen! Wohl verstanden, die Entschuldigung eines bestimm-ten Vorfalles soll nicht, wie es etwa noch zu verstehen wäre der französischen Regierung gegeben werden; nein Poincaré hält es unter seiner Würde, sich mit einem deut-schen Ministerpräsidenten abzugeben und der Ministerpräsi-dent ist gar nicht würdig und wert, der Sonnenherrlichkeit eines französischen Ministerpräsidenten zu nahen. Herr von Knilling wird an die Deputierten der Kommission ver-wiesen. Gewiß billigt niemand die Vorgänge in Stet-tin, Passau und Ingolstadt, aber man kann es begreifen, daß die Volksseele ins Kochen kommt, wenn die französischen Offi-ziere — leider gemeinlich auf die niederträchtige falsche Anzeige eines bezahlten Schurken hin — bald hier bald dort vorfahren und mit herausforderndem Auftreten als die Herren in Deutschland die Bittstellungen vornehmen. Man ihnen der verabscheuungswürdigen Vertrag von Versailles gegenüber das „Recht“ dazu geben, die Ueberwachung“ und ihre Handhabung in jedem Fall eine unwürdige, empörende Zumutung an das deutsche Volk, die seinen Unwillen, je länger je mehr, herausfordern muß. Und vielleicht auch herausfordern soll. Man kann doch kaum anders denken, als daß auch Poincaré mit seiner „Genugtuung“ es auf eine Herausforderung Deutschlands wieder abgesehen habe, die ihn zu weiteren Sanktionen „berichtigen“ soll. Es ist kaum anzunehmen, daß der bayerische Ministerpräsident der unerhörten Zumutung nachgeben wird. Wahrscheinlich wird er sie mit der verdienten Beerdigung strafen und dabei an jenen Gekleer denken, von dem Schiller erzählt, er habe nicht nur für seine Verlor, sondern auch für seine Stellver-tretung, den bloßen Hut, von dem Schweizer Volk slavische Unterwürfigkeit verlangt. Der despotische Uebermut ist ihm bekanntlich schlecht bekommen.  
Man wird nun gespannt darauf sein, wie das Kabinett Tuno seine erste Feuerprobe bestehen wird. Kühles Blut aber feste Haltung ist die Forderung der Stunde.

### Neue Nachrichten

**Beamtenabbau in Berlin**  
Berlin, 3. Dez. Am 1. Dezember sind bei den Berliner Postämtern 4300, bei der Eisenbahn im ganzen 6200, bei den Berliner Fernsprechämtern 850 Angestellten gekündigt worden.

**Rundgebung in der Pfalz**  
Neustadt a. H., 3. Dez. Die Freie Bauernschaft der Pfalz und die christlich-nationalen Arbeiterverbände haben bei bayerischen Regierung und dem Reich in Rundgebungen un-verdrüßliche Treue gefloht.

**Industriestricke durch Delatubeförderung**  
Wien, 3. Dez. Die Strömung auf dem österreichischen Eisenmarkt nimmt weiter zu. Die Wiener Eisengroßhändler haben ihre Preise um weitere 25 Prozent herabgesetzt, sodass Stabeisen jetzt 3000 Kronen das Kilogramm kostet. Die Mann-Montagelöhner hat gestern ein Mahnwort stillgelegt und plant noch die Stilllegung eines Stahlwerkes.

**Amerikanische Ausbreitungspläne**  
Lansanne, 2. Dezember. Der in Lansanne wohnende amerikanische Großindustrielle De Kay hat der Presse Mit-teilungen über die wirtschaftlichen Absichten des amerika-nischen Kapitals in der Türkei gemacht, aus denen hervorgeht, daß sich in den Vereinigten Staaten bereits eine Gesellschaft mit einem Kapital von 150 Millionen Dollar gebildet hat, die die Bodenschätze der Türkei „erschließen“ will. An dem Geschäft ist auch englisches und französisches Kapital beteiligt. Bereits ist Grundbesitz in Syrien und in Mesopotamien an-gekauft. Um möglichst ausgebreitete Freiheit zu erlangen, ist die Gesellschaft bereit, der Türkei dafür Anleihen zu befragen.

### Württemberg

**Stuttgart, 3. Dez. Bohndemegung im Maler-zewerbe.** Nach dem Schiedsspruch des Haupttarifamts in Berlin folgt ab 2. Dezember 1922 ein weiterer Lohnzuschlag von 98 % für die Stunde. Es erhalteten somit Gehältern über 20 Jahren ab 2. Dezember 1922 280 % unter 20 Jahren 1 Prozent weniger.

**Benningen, 2. Dez. Leichenfund.** Der Leichnam des seit 18. Oktober vermissten und verunglückten Hirschwirts und Farenhalters Hermann Vogel hier, 48 Jahre alt, Vater von 7 Kindern, wurde in Hestheim aus dem Neckar gezogen. Es liegt die Vermutung nahe, daß die Leiche in der Zwischenzeit ausgesetzt wurde. Da Geld, Uhr, Weste, Zuppe und der Leberzieher fehlen, während der Verunglückte leinerezeit mit voller Bekleidung in der Dunkelheit infolge Fehltritts in den Fluß geraten ist.

**Enzweihingen, Ob. Balingen, 2. Dez. Schweine-diebstahl.** In dem Stall des Jakob Gröner wurde ein 4-jähriges schweres Schwein abgeschlachtet und das Fleisch mitgenommen.

**Herrenberg, 2. Dez. Schuhpreise.** Die Schuhmacher-lernung beschloß, daß bei einem Kernlederpreis von 10 000 % das Risiko zuzüglich eines für heutige Verhältnisse bestehenden Verdienstes für Werktagsschuhmacher (Männer) ein Preis von 18 000 % für Frauen 15 000 % für Herren Sohlen und Absätze ca. 3300 % für Frauen 2600 % anzusetzen sei.

**Diesbach, Ob. Maulbronn, 2. Dez. Feines Ge-wissen.** Ein Knabe hat sich das Leben genommen, weil er bei einem Verwandten F. A. Silbergeld mit nach Hause nahm. Von seinen Eltern wurde das Geldstück abgenommen und dem Verwandten wieder zurückgegeben. Der Scham über die Tat nahm er sich das Leben.

**Wernshelm, Ob. Maulbronn, 2. Dez. Treibriemen-diebstahl.** In der Nacht wurden in der Dreckschule der

Gemeinde sämtliche Treibriemen gestohlen. Auf die Ermitt-lung der Täter sind 50 000 % und auf die Beibringung der Riemten weitere 50 000 % Belohnung ausgesetzt.

**Schramberg, 2. Dez. Fahrraddiebst.** Kom Schaf-fengericht Wolfach wurde der 25jährige Laurentius Graf wegen Diebstahls von 13 Fahrrädern zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Diebstahle wurden in der Schram-berger und Wolfacher Gegend ausgeführt.

**Karlruhe, 3. Dez.** Bei der Verteilung der Stadtratsstühle einigten sich die Parteien dahin, daß die Sozialdemokratie 8, das Zentrum 6, die Demokraten 3, die Deutschnationale Volkspartei 3, die Deutsche Volkspartei 2 und die Komm-unisten und die Kommunale wirtschaftl. Vereinigung je 1 Sitz erhalten.

**Karlruhe, 3. Dez.** Fräulein E. Grynwald in Toledo (Staat Ohio) hat auf den Geburtstag der Großherzogin Luise, deren Werke der Nächstenliebe sie bewundert, für die Wittwenfürsorge des Badischen Frauenvereins 200 000 Mark gespendet.

**Mannheim, 3. Dez.** Das Reich hat zu dem Preis von 53 Millionen die Palazzo Villa erworben, um darin ein Telegraphenamt zu errichten. — Mit dem Telegraphenamt wird ein Postamt verbunden sein.

**Wiesbaden, 3. Dez.** In einer hiesigen Federfabrik wurden umfangreiche Diebstähle aufgedeckt. Es handelt sich dabei um Kohleder im Wert von mehreren Millionen Mark. Aus den Bezirken Mannheim, Schwesheim und Hei-delberg wurden 15 Personen unter dem Verdacht der Täter-schaft verhaftet, darunter fünf aus Heidelberg. Ein Teil der gestohlenen Ware wurde wieder zur Stelle gebracht.

**Heidelberg, 3. Dez.** Im hiesigen Polytechnischen Insti-tut nach langem schwerem Leiden Graf G. v. B. von Verlich i n-gen aus Heilmstadt im Alter von 45 Jahren. Er war ein Nachkomme des bekannten Ritters G. v. Verlichingen mit der eisernen Hand.

**Nürnberg, 3. Dez.** Gemeinderat Basler von Nürnberg wurde in der Nähe von Simmersbach abends gegen 6 Uhr von einem Unbekannten überfallen. Der Unbekannte entziff ihm ein Paket mit einem bedeutenden Geldbetrag.

**Lahr, 3. Dez.** Wie wir berichtet hatten, war in einer der letzten Nächte auf das Haus des Oberbürgermeisters M. S. Scharf geschossen worden. Wie die „Lahrer Zeitung“ jetzt be-richtet, ist festgestellt worden, daß in jener Nacht auf Mittwoch ungefähr 20 scharfe Schüsse auf eine Reihe von Häusern ab-gefeuert worden sind, wodurch zahlreiche Fenster Scheiben zer-trümmert, Menschen aber glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen sind. Der bössartige Schütze ist noch nicht bekannt.

**Hornberg b. Triberg, 3. Dez.** In mehreren Schwarzwald-städten so in Triberg, Gengenbach, Freudenstadt usw. ist in der letzten Zeit ein Hoteldieb ausgebrochen, der sich spät abends einmietet und früh am Morgen unter Abnahme von Wäsche usw. das Hotel wieder verläßt. Es hat sich nun herausgestellt, daß der Dieb der Kunstgärtner Heinrich Büchel aus Stuttgart ist, der erst vor kurzem aus dem Gefängnis ent-lassen worden war.

**Waldshut, 3. Dez.** In der Schmuggelaffäre Zimmer-maler-Groß fällt das Schöffengericht Waldshut folgende Urteile: Zimmermann, der Waren nach der Schweiz über-führte, zu 150 000 % Gefängnis, sechs Monaten Gefängnis und 500 000 % Geldstrafe, Maier, der die Waren in den Bahnhof des Schweizer Juges gebracht hatte, zu 150 000 % Gefängnis, drei Monaten zwei Wochen Gefängnis und 10 000 % Geldstrafe, Groß, weil er Waren an Schweizer verkaufte, zu 10 000 % Geldstrafe.

### Aus Stadt und Bezirk.

Regalod, 4. Dezember 1922.

**Das gestrige Adventsfeiertag** wurde, wie in den Vorjahren, durch freierlich Gegebenheiten eingeleitet. Mit ihm sind wir in die Weihnachtszeit und in ein neues Kirchenjahr eingetreten, das hoffentlich bessere Zeiten bringt.

**Frau Marie Knobel Twe.** eine der ältesten Ein-wohnerinnen unserer Stadt, durfte gestern ihren 89. Ge-burtsfest feiern. Dieselbe ist körperlich noch ziemlich kräftig, besucht regelmäßig den Gottesdienst und macht ihre gewohn-ten Spaziergänge. Wir wünschen ihr auch auf diesem Wege herzlich Glück.

**Uebertragen** wurde dem Regierungsrat Huberich in Waldsee die Vorsteherstelle des Finanzamts Altensteig. Am 1. d. Mts. wurde Hauptlehrer G. (früher in Hötterbach) in Weilheim u. L. in den Ruhestand versetzt.

**v. Vom Versorgungswesen.** Wie wir hören, ist wegen zu hoher Betriebskosten die Aufhebung aller besonderen Versorgungskrankenhäuser in den nächsten Monaten beabsichtigt. Die anfallenden Versorgungskranken sollen künftig in den allgemeinen Krankenhäusern aufgenom-men werden.

**Zur Bekämpfung der Blausäure.** Die Hauptstelle für Pflan-zenzüchtung in Baden, angegliedert an das badische Weinbau-institut, teilt folgendes mit: Wie überall hat auch in Baden die Blausäure mehr und mehr an Ausbreitung gewonnen. Da sie bei stärkerem Auftreten, das fast ausschließlich auf Apfel-bäume beschränkt ist, im Obstbau nicht unbedeutenden Schaden anrichten kann, ist eine gemeinsame, sorgfältig durchge-führte Bekämpfung notwendig. Das Auftreten von Blau-säure ist an einer weißlichen Wachsaufsonderung zu erkennen, in der die in Kolonien lebenden Tiere eingeschließt sind. Außer-dem treten an den besetzten Stellen krebsartige Wucherungen in Erscheinung. Mit Vorliebe finden sich die Larven an jungen Trieben und Ueberwallungswässern von Wunden an, da sie deren dünne Rinde am leichtesten mit ihren ein Saugrohr bildenden Saugborsten durchdringen können. Die Bekämpfung der Blausäure geschieht im Winter durch Abschneiden und Verbrennen der betroffenen Zweige und im Entfern-rißiger Borke, um auch die verborgenen Befestigungen frei zu legen. Nach den diesjährigen Untersuchungen der Hauptstelle für Pflanzenzüchtung in Baden haben sich als gute Blausäure-mittel Vanigon der Chem. Fabrik Dr. Reis in Heidelberg und Ustin von den Farbwerken vorm. Friedr. Bayer in Leverk-ufen erwiesen. Es gelang mit beiden Präparaten an den be-fallenen Bäumen der Blausäure vollkommen Herr zu werden.

Die Aus-  
keren Karte  
erheblich. D  
Die Vorlage  
Tischschlo  
terer 44 Wa  
Aus den  
vorkprüfung  
prüfung der  
Dienstprüfui  
Freiburg 34  
daten bestan  
gangsprüfung  
Lehrerfemina  
Volksschulen  
ep. Die  
steht auch  
um ihr Des  
der Papierp  
Sonntags,  
Veser einbü  
das bedeutet  
Kreditten de  
Verlust für  
liche Presse  
der Jugend  
Volksschulen  
seiner Zeit un  
ist somit eine  
Berte schäb  
es, daß der  
möge, die k  
willigen Tre  
Spende.  
amerikaner  
Ueber 10  
Deutschland  
dise sind b  
Staat 35 000  
Ein Steu  
wurde ein G  
einer seit zu  
Anforderung  
Formular in  
kommen die  
dung, dann  
(dem Sitz de  
noch ein Po  
oder eine ab  
der Verstor  
stärke, sich  
Pfenningen  
Wo deut  
Zeitung“, Z  
Wittelsburg  
Kultur nicht  
Parlämerie  
sich auch  
Parisler Kö  
mit besond  
kommission  
Gebiet jedes  
dent der N  
Franzosen  
bot. Die E  
fügung des  
teille den P  
Mach nach  
bereits wied  
Kaffe-Gesell  
das Nachsch  
Und ist  
Durch  
So wa  
Som J  
So tre  
En L  
41) Ein  
Rangur  
der Nation  
Die Gewalt  
Regierungen  
Der Stand  
Privilegien,  
rigen Geiste  
regieren, da  
jährlichen Re  
dieles Recht  
und bespot  
Aller wurde  
verkommen  
herrschenden  
poffend das  
neibeten So  
eingetragen  
der Fall mit  
und auf die  
Wie de  
Berchwieger  
tes zu fihre  
einem Rate  
seit und den  
Rörperschaft



Die Anstandsgebühren erhöhen sich infolge der werten Markterhöhung vom 4. Dezember an wieder ganz erheblich. Der Goldfranken ist zu 1600 Mark umzurechnen. Die Vorkaufgebühr für Telegramme nach Oesterreich und der Tschechoslowakei beträgt vom 4. Dezember an bis auf weiteres 44 Mark.

**Aus dem böhmischen Schulwesen.** Die Gewerbelehrervorprüfung haben 23 Kandidaten, die ordentliche Dienstprüfung der Volksschullehrer 48, die außerordentliche Dienstprüfung für Kriegsteilnehmer am Lehrseminar in Freiburg 34, am Lehrseminar 2 in Karlsruhe 57 Kandidaten bestanden. Ferner sind nach außerordentlicher Abgangsprüfung am Lehrseminar in Freiburg ein und am Lehrseminar in Heidelberg ebenfalls ein Prüfling unter die Volksschullehrer aufgenommen worden.

**ep. Die religiöse Presse in Not.** Wie die Tagespresse, so steht auch die religiöse Presse heutzutage in schwerem Kampf um ihr Dasein namentlich infolge der ungeheuren Steigerung der Papierpreise. Daß die christlichen Blätter, Gemeinde-, Sonntags-, Vereins- und Fachblätter zusammenkrumpfen, Leser einbüßen, teilweise schon gar nicht mehr halten können, das bedeutet nicht nur eine Schädigung des religiösen und kirchlichen Lebens; es ist zugleich auch ein schwerer kultureller Verlust für das deutsche Volk überhaupt. Die christliche Presse arbeitet vor allem mit am Aufbau der Familie, der Jugendbildung, der Volksgemeinschaft; sie stärkt das Volksgewissen gegenüber den verheerenden Erscheinungen unserer Zeit und unterstützt Gemeinnützigkeit und Liebestätigkeit. Sie ist somit eine Bundesgenossin der ersten, auch die religiösen Werte schützenden Tagespresse. Um so wünschenswerter ist es, daß der kommende „Pressenotstand“ seinen Zweck erreichen möge, die kirchlichen Kreise unseres Volkes in der opferwilligen Treue gegenüber ihrer Presse zu bekräften.

## Illerlei

**Spende.** Die Stadt Kempten erhielt von einem Deutschamerikaner eine halbe Million Mark für wohltätige Zwecke. Ueber 100 deutsche Familien werden wieder Kinder aus Deutschland auf deutsche Wälder aufnehmen. Für die Kinderhilfe sind bereits 100 000 Kronen gesammelt, wovon der Staat 35 000 Kronen beisteuerte.

**Ein Steuerzettel über fünf Pfennig!** In Aken a. R. wurde ein Steuerzettel über fünf Pfennig auf den Namen einer seit zwei Jahren verstorbenen Frau ausgestellt. Zur Anforderung dieses Betrags verwandte der Beamte ein Formular im Wert von 4 Mk., einen Umschlag für 5 Mk., dazu kommen die Zeit zur Ausfertigung und die mehrfache Buchung, dann das Porto bzw. die Bahnfahrtskosten von Oberstein (dem Sitz der Amtsstube) nach Aken. Zur Zahlung würde nun noch ein Postanweisungsfeld für 2 Mk. und 12 Pfennig oder eine abermalige Fahrt nach Oberstein erforderlich. Um der Verstorbenen nicht noch weitere Kosten zu verursachen, erklärte sich deren Schwager bereit, den Betrag von fünf Pfennigen zu entrichten, wenn er bei ihm abgeholt wird.

**Wo deutsche Milch bleibt!** Der „Kaiser- und Kaiserin-Zeitungs“, Berlin, entnehmen wir folgende bemerkenswerte Mitteilung: Die Franzosen schiden uns die Segnungen ihrer Kultur nicht bloß in den Erzeugnissen ihrer Alkohol- und Futtermittelindustrie und sonst noch mancherlei, sie liefern uns auch französische Käse aus deutscher Milch. Die bekannte Pariser Käsefabrik Gervais baut in Biberich im Rheingebiet mit besonderer Erlaubnis der Interalliierten Rohmilchkommission eine Käsefabrik. Gleichzeitig kauft sie im belichteten Gebiet jedes Quantum Milch auf, derart, daß der Oberpräsident der Rheinprovinz die weiteren Milchlieferungen an die Franzosen wegen Verletzung der Säuglingsernährung verbietet. Die Interalliierte Kommission hat jedoch die Verfügung des Oberpräsidenten auf, und die Gervais-Gesellschaft teilte den Landwirten mit, daß sie gezwungen seien, weitere Milch nach Frankreich zu liefern. Hierzu wird mitgeteilt, daß bereits wieder reichliche Milchlieferung an die französische Käse-Gesellschaft erfolgt! — Und die deutschen Kinder haben das Nachsehen!

Und ist ein bloßer Durchgang denn mein Leben,  
Durch deinen Tempel, herrliche Natur,  
So ward mir doch ein schöner Leib gegeben,  
Vom Höchsten zu erforschen jede Spur,  
So trank ich doch, bin ich auch selbst vergänglich,  
Ein Quell, der ewig ist und überfließend!

## Der Bravo.

41) Eine venetianische Begebenheit von Fenimore Cooper.  
(Fortsetzung.)

Kangunterschiede bildeten ganz getrennt von dem Willen der Nation die Grundlage der venetianischen Staatsverfassung. Die Gewalten waren nicht minder getrennt, als bei den Regierungen, wo man sie für göttliche Einsetzung erklärte. Der Stand der Patrier hatte seine hohen, ausschließlichen Privilegien, die er mit einem höchst feindseligen und übermächtigen Geiste aufrecht hielt. Wer nicht geboren war, um zu regieren, hatte wenig Hoffnung, je zu dem Besitz seiner natürlichen Rechte zu gelangen, während der, dem der Zufall dieses Recht gab, sich in einer Macht von der furchtbaren und despotischen Art zeigen konnte. In einem gewissen Alter wurden alle Männer von Senatsrang in die Ratversammlungen der Nation aufgenommen. Die Namen der herrschenden Familien kamen in ein Register, welches man possend das „goldene Buch“ benannte, und wer sich des beneideten Vorzugs erfreute, daß einer seiner Vorfahren hier eingetragen war, konnte, mit wenigen Ausnahmen (wie es der Fall mit Don Camillo war), sich in dem Senate zeigen, und auf die Ehre der „gehörnten Würde“ Anspruch machen.

Wie der Senat zu zahlreich wurde, um mit gehöriger Bescheidenheit und Raschheit die Angelegenheiten des Staates zu führen, vertraute man die allgemeineren Interessen einem Rate von 300 Mitgliedern an. Um der Öffentlichkeit und dem Verzug bei einer selbst da noch zu großen Körperlichkeit vorzugeben, bildete man einen zweiten Aus-

Abgefahr. Bei einem Wettlauf von Verkehrsflugzeugen in Le Bourget (Nordfrankreich) ist ein Flugzeug aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Beide Insassen wurden getötet.

**Fünf Personen ertranken.** Am Dienstagabend wollten sich 7 Arbeiter aus Plankstadt auf dem Heimweg mit der Fähre über den Rheinaufhafen in Mannheim setzen lassen. Der Fährbetrieb war aber bereits eingestellt. Sie lösten nun eigenmächtig einen in der Nähe angelegten Kahn, nicht bedacht, daß das Schiff leer war, und fuhren über das Wasser. Witten im Hafen sank der Kahn in die Tiefe; zwei der Leute konnten sich durch Schwimmen retten, fünf fanden den Tod im Wasser.

**Der geplünderte Schweinemarkt.** Auf dem Markt in Holzgäuden (Braunschweig) forderten die Händler Preise für junge Schweine, die von den Kaufstrebenden nicht angenommen wurden. Die Menge fürzte sich auf die Händler und in wenigen Augenblicken waren alle Schweine „geplündert“. Bezahlt wurde kein Pfennig.

## Legte Drahtnachrichten

Die „Abrüstung“ Amerikas

Washington, 3. Dez. Der Kriegssekretär (Kriegsminister) Weeks erklärte im Abgeordnetenhaus, die Stärke des amerikanischen Heers sei unzureichend. Die gegenwärtige Finanzierung erlaube zwar nicht die sofortige Vermehrung der Heeresstärke, die Zahl der Offiziere müsse aber sofort auf 15 000 erhöht werden. Auch der Rückständigkeit der Vereinigten Staaten im Flugwesen müsse unverzüglich abgeholfen werden.

Verbesserte Rede Clemenceaus

Newport, 3. Nov. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine Rede, die Clemenceau vor den Seefahrern in Newport gehalten hätte, verboten.

Japan täumt wieder einmal Schantung

Tokio, 3. Dez. Die japanische Regierung hat mit China einen Vertrag abgeschlossen, nach dem sämtliche japanische Militärpersonen bis 5. Dezember die Provinz Schantung räumen. — Seit anderthalb Jahren wird immer wieder die Räumung Schantungs gemeldet und es gibt dort anscheinend immer noch japanische „Militärpersonen“.

## Eingefandt.

Auf das „Eingefandt“ im Gesellschafts vom 30. v. Nr. 280 wird erwidert, daß die dort angegebenen Steuerverpflichtungen noch in Geltung sind und auf gesetzlicher Grundlage beruhen. Eine Abänderung dieser Sätze kann nur im Wege der ordentlichen Gesetzgebung erfolgen. Das „Eingefandt“ wurde dem Landesfinanzamt vorgelegt. Finanzamt.

## Handelsnachrichten

Wacker am 2. Dez.: 2270,30 (769,10).  
1 Pfund Sterling 36 907,50, 100 holländische Gulden 323 100,—  
100 Schweizer Franken 354 612,—, 100 französische Fr. 58 194,—  
100 Ital. Lire 30 900,—, 100 Sterl. Kronen 11,52, 100 Schek. Fr. 26 064,—

**Umsatz russischer Noten in Berlin.** Die Berliner russische Handelsvertretung kauft russische Geldzeichen aller Wälder einschließlich der Ausgaben früherer russischer Regierungen bis zum 1. Januar 1923 um. Für jede 10 000 Sowjet-Rubelnote aller Ausgaben bis zum 1. Januar 1922 wird 1 Rubel Ausgabe 1922 ausbezahlt.

**Der Dezemberpreis für Druckpapier** beträgt 443 Mk für das Kilo, abzüglich der Rückvergütung des Reichs 405 Mk netto. Das ist mehr als das 200fache des Preises bis Kriegsende von 20 Pfennig.

**Neue Preisausschläge auf Landmaschinen.** In einer weiteren Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte haben sich die in dem Verband der Deutschen Landmaschinen-Industrie zusammengeschlossenen Gruppen wegen der seit der Novemberverletzung eingetretenen weiteren Preissteigerungen für Rohle, Eisen, Stahl und Arbeit gemüßt gesehen. Die Preisausschläge auf die Novemberpreise betragen durchschnittlich 30 bis 40 v. H.

Ich, der unter dem Namen des Rates der Jehu bekannt ist, und dem man vieles von der ausübenden Gewalt anvertraute, die das aristokratische Miktrauen dem Titular-Haupt des Staates entzog. Bis hierher hatte der Staatshausalt der venetianischen Republik, so schlecht er auch war, doch mindestens ein Verdienst durch Einfachheit und Offenheit. Man konnte die Beamten der Verwaltungszweige, und, obgleich von aller wahren Verantwortung vor der Nation, bei dem höheren Einfluß und der engherzigen Politik der Patrier nicht die Rede war, konnten doch die Realisten nicht ganz dem Haß entgegen, den die öffentliche Meinung auf ihre ungerechten oder ungesetzlichen Handlungen warf. Eine Gewalt ohne Verantwortung wurde von Zeit zu Zeit einem andern, noch kleinerem Rate anvertraut, der sein geringes bespottliches Amt unter dem Namen des Rates der Drei verlor. Die Wahl dieser zeitlichen Regierer entschied das Los, und zwar auf eine Art, daß das Resultat allen Andern, außer ihnen selbst und einer kleinen Anzahl der vertrauten bleibenden Beamten des Staates, unbekannt blieb. So bestand denn zu allen Zeiten im Herzen von Venedig eine geheimnisvolle tyrannische Macht, von Männern gehandhabt, die sich unbekannt in der Gesellschaft bewegten. Kurz, es war eine Gewalt, die man, ohne Mißbrauch zu gewärtigen, nur untrüglicher Tugend und unendlichem Scherz, sowie beide unter Menschen möglich sind, anvertrauen konnte: — dennoch war sie hier Männern gegeben, deren Ansprüche darauf nur auf den doppelten Zufall der Geburt und der Farben der Augen gegründet waren, und welche sie ohne die mindeste Offenlichkeit verwalteten.

Der Rat der Drei kam ins Geheim zusammen, erließ seine Entscheidungen in der Regel ohne Mitteilung an andere Körperschaften, und brachte sie mit einer Furchtlichkeit des Geheimnisses und einer Raschheit des Vollzugs zur Ausführung, die den Schlägen des Geschicks glichen. Selbst der Doge stand nicht über dieser Gewalt, und war vor ihren Urteilen nicht geschützt, während Fälle bekannt sind, daß einer von den bevorzugten Dreien von seinen eignen Kollegen angeklagt wurde.

Zwölftes Kapitel.

Der Befehl hat vermutlich ertönen, daß Antonio nun in dem Vorgesetzten des heimlichen Gerichts stand, das wir im

Der Milchpreis in München ist auf 200 Mark für das Liter geklettert, in Berlin beträgt er wenigstens noch 150 Mark.

Auf dem Berliner Weihnachtsbaummarkt fangen die Preise mit 500 Mark an.

**Verdoppelung der Salzpreise.** Wie die Deutsche Salz-Bank mitteilt, seien sich die Salzpreise ab 1. Dezember wie folgt: Kristall-Speisesalz Rönning 00: 1540 (am 1. Nov. 770) Mk., Rönning 0: 1454 (727) Mk., Rönning 1: 1308 (684) Mk., Meiereisalz und Butterisalz Rönning 00 1540 (770) Mk., Fischerisalz Rönning 00 1185 (593) Mk., Rönning 0: 1032 (516) Mk., Rönning 1: 946 (473) Mk., Viehsalz Rönning 0: 1082 (541) Mk., Rönning 1: 996 (498) Mk., Gemerisalz mit Natr.-Sulfat vergällt Rönning 1: 1146 (573) Mk., mit 2 v. H. calc. Soda vergällt Rönning 1: 1186 (593) Mk., mit Petroleum vergällt Rönning 1: 1004 (502) Mk., mit Kristallsoda vergällt Rönning 1: 906 (453) Mk. Alle Preise verstehen sich für 100 Kg in loser Schüttung, unverfeinert, und zwar für Kristallspeisesalz Meiereisalz und Butterisalz auf Frachtgrundlage Braunschweig-Hauptbahnhof oder Salzgungen, für Fischerisalz, Viehsalz, sowie alle Gemerisalze auf Frachtgrundlage Braunschweig-Hauptbahnhof, Magdeburg oder Salzgungen.

**Süddeutscher Produktmarkt, Mannheim, 1. Dez.** Im Produktmarkt erreichte der Verkehr zur nächsten Sitzung. Der französische Vorschlag in der Rheinabstimmung, diese belandere Rhodod. Prünzerei, die nach zu „habilitieren“, hat wieder einen Vorstoß bis nahe an 9000 Mk zur Folge gehabt, wodurch das ganze Wirtschaftleben auf das höchste mitgenommen wurde. Das kommt vom heutigen Tag ab die Erhöhung der Eisenbahnfrachten um 150 Prozent, eine neue starke Kohlenpreiserhöhung und auch höhere Abwärtsschrittstufen; die neuen Frachttarife der Eisenbahn bedeuten für Getreidehandlungen von Magdeburg nach Mannheim jetzt für den Wagon von 15 Tonnen allein schon eine Fracht aufgabe von 562 500 Mk. Die Folge dieser Vorgänge war, daß bei kleinen Umsätzen die Preise sich weiter erhöhten. J. L. bis an 25 v. H. Man zahlte heute für Weizen pro Doppelmetre behälter Mannheim 32 000—33 000 Mk. (Vormode 24 000 Mk.), Roggen 28 000 bis 28 500 (22 500) Mk., Weizenkleie 23 000—26 000 (22 500) Mk., Inlandsgerste 25 000—28 500 (22 500—25 000) und Mais 32 000 (26 000 bis 27 000) Mk. Das Bild, daß Heiler von allen inländischen Getreidesorten am besten ist, hat sich also wieder verändert. Roggen wurde nur wenig gehandelt, auch für Weizen bekanden die Mühlen Zurückhaltung. Diese haben die Kleinfabrik ab Süddeutschen Mühlen wie folgt festgelegt: Weizenmehl, Spezial 0 52 000 Mk., Nudelmehl 22 000 Mk., Futtermehl 18 500 Mk., Kleie 15 000 Mk. Die zweite Hand hat jedoch noch von 43 000 bis 45 000 Mk. Weizenmehl und 15 500—14 000 Mk. Kleie abgesetzt. Die Woche löste erstmals wieder Angebote in polnischer Gerste am hiesigen Markt. Sie lauteten auf 9,5 L. für die 1000 Kg. ab Reusdamm; böhmische Gerste blieb mit 157,5 Schek. Kr. ab Pallas die 100 Kg angeboten. Hafer und Erbsen wenig am Markt; Weizen 10 000 bis 11 000 (Vormode 9000) Mk., Gerste 14 000 bis 16 000 (10 500—11 000) Mk., Bohnen 10 000—11 000 (9500 bis 9000) Mark je 100 Kg.

**Hamburger Futtermittelmarkt vom 29. Nov.** (S. v. O. Silber-Samburg). Die stark anziehenden Preisen hatten wesentliche Preissteigerungen zur Folge. Die Notierungen sind teilweise nominal, da das Band der Steigerungen langsamer folgt. Haltung fest. Reisfüttermehl 24—26 v. H. Fett und Protein 11 300—13 100. Reisfüttermehl, welches 13 400—15 000, Palmkernmehl 9100 bis 10 400, Weizenkleie 9200—10 600, Erdnusskuchen 18 200 bis 19 800, Kokoskuchen 11 800—13 400, Palmkernkuchen 10 300 bis 11 500, Rapskuchen 9800—11 200, Leinölkuchen 19000—21 000, Mais 15 800—17 600 Mk für die 50 Kg. ab Hamburg.

**Hafer und Erbsen.** Bericht der Berliner Preisnotierungskommission für Rauhhafer. Großhandelspreis für den Jentner ab märkischer Station: Drobgeyr. Roggen- und Weizenstroh 5500—5700 Drobgeyr. Haferstroh 5500—5700, Drobgeyr. Roggen- und Weizenstroh 5200—5300, Roggenlangstroh 5300—5400, geb. Krammstroh 5100—5200, Häfel 6000—6200, handelsüblich. Hafer 3200—3300 gutes Hafer 3600—3700 Mk.

**Neulingen, 2. Dez.** Schrannegelehrten. Der Gemeinderat verbot die Frachtschrannegebühren. Das Wiegen für 1 Jentner Frucht wurde auf 20 Mk. und das Lagergeld für einen Sack auf 20 Mk. erhöht.

## Weiter-Bericht

Eine neue Eiserng aus Norden verursacht wiederum nördliche Winde, so daß am Montag und Dienstag vorwiegend nördliches, in Höhenlagen mit Schneefällen verbundenen Wetter zu erwarten ist.

vorhergehenden Kapitel beschrieben haben. Mit allen Deuten seines Standes in Uebereinstimmung, hatte der Fischer eine ganz unbestimmte Vorstellung von der Existenz und den Attributen des Rates, vor dem er jetzt erscheinen sollte. In dem sich in seiner Seele Vermutungen über das wahrscheinliche Resultat der erwarteten Vorladung kreuzten, ging eine innere Tür auf, und ein Diener bedeutete Jafopo und seinen Gefährten einzutreten.

Das tiefe, eckfurchtgebietende Schweigen, welches sogleich dem Eintreten des Vorgesetzten in die Gegenwart des Rates der Drei folgte, gab ihm Zeit, das Zimmer und die darin waren ein wenig zu betrachten. Das Gemach war für dieses Land und Klima nicht groß, vielmehr eher der beschränkten Zahl der Versammlung angemessen, die innerhalb seiner Wände den Sitz hatte. Der Boden war mit abwechselnden schwarzen und weißen Marmorschüden ausgewälzt, die Wände trugen eine düstere Tapete von schwarzem Tuch, eine einzige Lampe von dunkler Bronze hing über dem einen Tisch im Mittelpunkt des Zimmers herab, und dieser hatte wie die andern düsternen Reubles dieselbe melanchole Bedeckung wie die Wände. Alle Türen waren der flüchtigen Bemerkung durch Vorhänge verborgen, die dem ganzen Schauspiel ein Gepräge von schauererregender Düsternheit gaben.

Auf der gegenüberstehenden Seite des Zimmers saßen drei Männer auf Sesseln; ihre Masken und die Draperie die ihre Gestalten verbarg, verhielte ihre Erkennung. Eine dieser mächtigen Personen trug ein farinofinrottes Gewand, als Repräsentant, den der Zufall aus dem besonderen Rat des Dogen erwählt, und die andern schwarze Gewänder, als die, welche die städtischen oder vielmehr unglücklichen Augen im Rat der Jehu gezogen hatten, der selbst nur ein wählbarer und dem Zufall unterworfenen Ausschuss des Senats war. Einer oder zwei Subalterne befanden sich in der Nähe des Tisches, aber diese, wie die geringeren Diener, waren ebenso wie ihre Chefs durch Verkleidungen vor aller gewöhnlichen Erkennung geschützt. Jafopo blühte auf die Szene wie ein Mann, der an ihre Wirkungen gewöhnt ist, doch mit sichtbarer Scheu und Ehrfurcht; der Eindruck, den sie auf Antonio machte, war zu deutlich, um unbeachtet zu bleiben. (Fortsetzung folgt.)





